



90 JAHRE GESCHICHTE DER EVANGELISCHEN KINDERTAGESSTÄTTE LANGENSELBOLD

**MARIA ELSÄSSER
PETER GBIORCZYK**

DIE ANFÄNGE

Nach der Errichtung der Diakonissenstation im Jahr 1897 und dem segensreichen Wirken der Schwestern in der Gemeinde kam bald der Gedanke auf, daß nicht nur für die Kranken und Armen etwas geschehen müsse, sondern auch für die Kinder im Vorschulalter durch Einrichtung einer Kleinkinderschule. Am 4. April 1907 fand auf Einladung von Pfarrer Hufnagel eine Versammlung in der Hamburger'schen Wirtschaft statt, auf der die Statuten eines Vereins "Kleinkinderschule Langenselbold e.V." beraten und beschlossen wurden. Der Verein hatte nur sieben Mitglieder: Pfarrer Hufnagel, Lehrer Damm, Bürgermeister Koch, Karl Meininger, Kirchenrechner Heinrich Roth, die Ärzte Dr. Clauss und Dr. Schneider. Am 2. Mai richtet Pfarrer Hufnagel einen Brief an Amtsrichter Dr. Lucas, der mittlerweile nach einer Beförderung nach Wiesbaden versetzt worden war, in dem er ihn um Unterstützung für die Diakonissenstation und die Kleinkinderschule bittet. Er merkt dabei an, daß sich die freiwilligen Beiträge von Jahr zu Jahr verringern, "obwohl die Einwohnerzahl zunimmt und werden sich voraussichtlich noch mehr verringern. Grund: die wachsende Verarmung der

Bevölkerung, die mehr und mehr zutage tretende ablehnende Haltung der Sozialdemokraten und die Interesslosigkeit oder deutlicher gesagt die Schädlichkeit vieler Bessersituierten". Er verweist darauf, daß bislang nur 1800 DM für einen Bauplatz vorhanden sind, und daß er darauf hofft, "ein Kapital zu niedrigem Zinsfuß zur Erbauung der Kleinkinderschule zu erlangen". Die Gemeindevertretung hatte das Geld für den Bauplatz zur Verfügung gestellt und sich die Wahl des Platzes vorbehalten. Man hatte sich schließlich auf das Grundstück in der Gartenstraße geeinigt.

Die Evangelische Frauenhilfe unter Vorsitz von Pfarrer Hufnagel richtete am 1. Oktober 1908 einen Bittbrief an den Ausschuß des Evangelischen Hilfsvereins in Potsdam, um weitere Mittel für die Errichtung einer Kleinkinderschule zu bekommen. In dem Brief, der uns zusätzliche Informationen über die Anfänge gibt, heißt es: "Nach jahrelangen Bemühungen hat sich nun, da es anders nicht ging, unter dem Protektorat des hiesigen evangelischen Frauenvereins ein Verein Kleinkinderschule gebildet u. sich gerichtlich eintragen lassen, um so die Möglichkeit zu gewinnen, Darlehen aufnehmen zu können. Mittel besitzt der Verein keine. Trotzdem hat er es gewagt, in der Hoffnung auf tatkräftige Unterstützung den Bau einer Kleinkinderschule in die Wege zu leiten. Das Haus, welches zugleich als ev. Gemeindehaus dienen soll, ist nun vollendet. Es enthält den (Kleinkinder)Schulsaal, der auch zur Abhaltung von Bibel- und Missionsstunden dienen soll, einen Raum für den Jungfrauenverein, die Wohnung der beiden hier stationierten Gemeindeschwestern - Diakonissen - und die Wohnung für die (Kleinkinder)Schulschwester". Aufschlußreich ist die im Brief gegebene Begründung für die Initiative des Frauenvereins, die noch einmal die soziale Lage der Mehrheit der Bewohner Langenselbolds beleuchtet: "Die Frauen der Landleute sind genötigt, solange es die Witterung gestattet, bei den Feldarbeiten mitzuschaffen. Die Frauen der Bauhandwerker sind tagsüber beschäftigt mit Einsammeln von Leseholz in den Waldungen u. Eintragen von Futter für das Kleinvieh. So kommt es, daß die noch nicht schulpflichtigen Kinder größtenteils sich selbst überlassen sind und es ist schwer zu entscheiden, welches für die Kinder die größten Gefahren für Leib und Seele mit sich bringt, ob sie, wie es fast regelmäßig geschieht, von ihren Eltern auf die Straße geschickt oder in die Häuser eingeschlossen werden. Die Einrichtung einer Kleinkinderschule ist darum zum unabweisbaren Bedürfnis geworden und erscheint als eine Pflicht christlicher Liebestätigkeit und sozialer Fürsorge". Es mußten 18.000 DM als Kredit aufgenommen werden und weitere 1800 DM für die Einrichtung bereitgestellt werden, davon 1000 DM aus der Kasse des

Frauenvereins. 300 DM kamen schließlich aus der Zentrale in Potsdam. Insgesamt also in dieser Zeit ein mutiges und risikoreiches Unternehmen.

BAU UND EINWEIHUNG

Die Planung und Bauleitung wurde dem Baurat Wohlfahrt aus Hanau übertragen. Der Bau wurde von der Firma Konrad Fuchs, Langenselbold, errichtet, die das günstigste Angebot abgegeben hatte. Auch die übrigen Aufträge wurden an einheimische Handwerker vergeben. Laut Vertrag sollten die Baukosten 15.691,66 DM betragen. Der Bau wurde im Oktober 1908 fertiggestellt und am 1. November 1908 eingeweiht. An der Feier nahmen teil: der damalige königliche Landrat von Beckerath aus Hanau, Baurat Wohlfahrt, Metropolitan (Dekan) Fritsch aus Preungesheim als Vertreter des Diözesansvereins der Inneren Mission und aus der hiesigen Gemeinde Bürgermeister Koch, die beiden Ärzte Dr. Clauß und Dr. Schneider, die Amtsrichter Hesse und Dr. Eberhard, die Kirchenältesten und zahlreiche Gemeindeglieder. Die Festansprache hielt Pfarrer Hufnagel. Unter anderem führte er aus: "Ihr zahlreiches Erscheinen tut uns wohl, stärkt uns den Mut und giebt uns die Zuversicht, daß die schwere Last, welche dieses Werk mit sich gebracht hat und noch mit sich bringt, fernerhin nicht mehr auf unseren Schultern allein liegt...Das Gebäude, das eben erst vollendet ist, hat trotzdem eine schon ziemlich lange Geschichte. Bereits vor einem Jahrzehnt tauchte der Gedanke auf, auch in unserer Gemeinde eine Kleinkinderschule zu errichten. Dieser Gedanke fand hier und da freundliche Aufnahme, stieß aber auch auf große Verständnislosigkeit, ja offene Abweisung. Immer neue ungeahnte Hindernisse stellten sich der Ausführung des Planes entgegen und die Sache rückte nicht vom Fleck". Nach Gründung des Vereins "war die Möglichkeit geboten, für die Kleinkinderschule Eigentum zu erwerben und Schulden zu machen. Von dieser letzten Möglichkeit haben wir herzhafte Gebrauch gemacht, nicht leichtfertig, nicht mit leichtem Herzen, sondern der Not gehorchend, denn der Verein besaß und besitzt bis zur Stunde nicht einen Pfennig Vermögen. Aber auf die Hilfe Gottes und den Beistand wohlwollender Menschen rechnend wurde der Bau in die Wege geleitet". Er verweist noch auf die großzügige Spende in Höhe von 1000 DM, "welche ein Mann, der aus unserer Gemeinde gebürtig ist, in großherziger Weise" gegeben habe und dessen Namen er wie gewünscht nicht nannte. Es handelte sich um den Opernsänger Fritz Boos aus Leipzig, den Sohn des hiesigen Lehrers Wilhelm Boos. "So steht denn dieses Gebäude da...und ich darf wohl sagen als eine Zierde des Dorfes. Es ist die Errichtung der Kleinkinderschule keine Parteisache, auch nicht eine konfessionelle Einrichtung. Uns hat als Ziel vorgeschwebt, allen vielbeschäftigten Eltern

unserer Gemeinde in der Wartung und Erziehung ihrer Kinder helfend zur Seite zu stehen und den Kleinen schon früh Gesittung, Wohlanständigkeit und gottesfürchtigen Sinn einzupflanzen, sie in die treue Obhut erfahrener Schwestern zu stellen und so vor Gefahren des Leibes in der Seele zu bewahren. Gott gebe, daß dieses Ziel erreicht wird. Ich kann es nicht verschweigen, eine schwere Sorge lastete auf unseren Herzen, die Sorge: werden uns die Eltern ihre Kinder zuführen oder wird das Haus leer bleiben? Mit Dank bekenne ich, Gott hat unseren Kleinmut tief beschämt. Bis zu dieser Stunde sind 122 Kinder für die Kleinkinderschule angemeldet, eine alles Erwarten weit übersteigende Zahl. Möge es der Diakonisse, die als Kleinkinderlehrerin ausgebildet die Leitung übernommen hat, gelingen, das Vertrauen, das ihr entgegengebracht wird, zu rechtfertigen u. ihr schönes Amt mit Treue und zum Segen auszurichten. Dieses Haus bietet auch den beiden Gemeindeschwestern ein dauerndes Heim. So möge von diesem Hause ausgehen ein reicher Segen für die Kinder u. die Armen, für die gebrechlichen Alten und für die mit zagen Schritten ins Leben hineintretenden. Gott segne diese Haus immerdar. Amen”.



In der Chronik der Kirchengemeinde wird von der Einweihungsfeier und den ersten Jahren noch folgendes berichtet: “Begrüßungsansprachen hielten dann noch Landrat von Beckerath und Metropolitan Fritsch. Kantor Schmidt sang mit den Mädchen der Oberklasse einige Strophen aus einem Choral. Hierauf wurde die Türe der Kleinkinderschule geöffnet, ein kleines Mädchen trug ein Gedicht vor. Die sich anschließende Besichtigung des Hauses

befriedigte die Anwesenden vollkommen. Am folgenden Tag wurde die Kleinkinderschule eröffnet mit ca. 120 Kindern unter der Leitung der Schulschwester Diakonisse Elise Simon. Da die Schülerzahl in den nächsten Tagen wuchs, wurden noch zwei Helferinnen angenommen, zwei Mädchen aus hiesiger Gemeinde. Als der Besuch der Kleinkinderschule später etwas nachließ, wurde eine Helferin entlassen, so daß bisher -1913- die Schulschwester mit einer Gehilfin die Schule, welche durchschnittlich von 110 Kindern besucht ist, diese leitet. Alljährlich zu Weihnachten wird eine größere Feier veranstaltet. Anfangs geschah diese in der Kirche, seit drei Jahren in der Turnhalle. Zur Feier finden sich zahlreiche Angehörige der Kinder, aber auch andere Freunde der Schule ein”.

BEGINN DER ARBEIT

Die Arbeit der Schulschwester war mit dem Hessischen Diakonissenhaus Cassel genau geregelt. So heißt es unter anderem in der Abmachung: “Die Schwester hat die Kinder täglich nicht mehr als höchstens 6-7 Stunden zu beschäftigen u. zu beaufsichtigen, also etwa von 8-12 u, von 1 1/2-4 oder von 2-1/2 5 Uhr. Essen die Kinder in der Anstalt, so müssen sie für die Eßstunde einer ernsten, sittlichen und zuverlässigen Person ganz übergeben werden, welche während der Eßstunde um sie ist und sie bis zum Wiederbeginn der Schule beaufsichtigt, da die Schwester die Stunde von 12-1/2 2 Uhr für sich ganz allein haben muß”.

Daß in der Kleinkinderschule im christlichen Sinne erzogen werden sollte, geht aus dem Beschäftigungsplanlan des Sommerhalbjahrs 1910 hervor. Thema war die Josephsgeschichte aus dem Alten Testament. Dazu wurden Lieder und Erzählungen ausgewählt, Spiele gemacht, gemalt und gebastelt.

Die finanziellen Bedingungen blieben im Gegensatz zu dem guten Zuspruch durch Kinder und Eltern lange Zeit ungünstig. Alles in allem waren 24.000 DM nötig gewesen. Es war unumgänglich, noch mehr Geld aufzunehmen. Der Vorstand bürgte dabei für 5000 DM und die Zinsen wurden bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges alljährlich von Opernsänger Fritz Boos bezahlt. Auch Pfarrer Itter, der 1912 die Pfarrstelle übernommen hatte, schrieb mit mehr oder weniger Erfolg Institutionen und Firmen, bei denen Väter oder Mütter von Kindern der Kleinkinderschule beschäftigt waren, mit der Bitte um Spenden an. Ohne regelmäßige Spenden wäre es nicht möglich gewesen, die Arbeit fortzuführen.

DIE ZEIT NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Nach Beendigung des ersten Weltkrieges 1918 wurde besonderer Wert auf die gesundheitliche Überwachung der Kinder und der Einrichtungen gelegt. Der Kreisarzt Dr. Wolf aus Hanau informiert in einem Schreiben vom 12.4.1919 über die Anfälligkeit der Kinder für Tuberkulose, Rachitis und anderer Krankheiten. Nun wird jedes Kind, das in der Kleinkinderschule aufgenommen wird, untersucht. Einmal im Monat wird der Gesundheitszustand überprüft, um gegebenenfalls schwächlichen oder kranken Kindern, Lebensmittel zu verordnen, die in allerdings geringen Mengen vom Versorgungsamt geliefert wurden. Der Vaterländische Frauenverein stellte im übrigen Überwachungs-Gutscheine zur Verfügung, die von der Kreisfürsorgerin zu beziehen waren. Im Oktober 1920 werden die beiden ansässigen Ärzte Dr. Schneider und Dr. Clauß als Fürsorgeärzte für die Kleinkinderschule ernannt. Zu dieser Zeit sind im Durchschnitt 80 Kinder in der Einrichtung.

Im Dezember 1919 bittet der Vorstand des Hessischen Diakonissenhauses Cassel um den Beitritt in den Verband Christlicher Kleinkinderschulen für Hessen-Cassel, weil die Gefahr bestehe, daß die freie Liebesarbeit in den Kleinkinderschulen durch eine voraussichtlich bevorstehende Umgestaltung des öffentlichen Erziehungswesens schwer beeinträchtigt werden könne. Der Eintritt in den Verband wurde daraufhin am 14.1.1920 erklärt.

Als Schulschwester waren bis zu dieser Zeit beschäftigt: Elise Simon bis zum 30.9.1916, Maria Deichmann vom 1.10.1916-8.4.1918 und Dora Wenderoth anschließend bis zum 9.2.1920. Danach konnte das Hess. Diakonissenhaus Cassel keine Schulschwester mehr zur Verfügung stellen, und so wurde dann auf deren Anraten Fräulein Emmy Krüger angestellt, die längere Zeit schon in der Kleinkinderschularbeit in Karlshafen tätig war. Als Jahresgehalt bezieht sie 720 DM.

Die Finanzierung der Einrichtung bereitet weiterhin große Probleme. Das Evangelische Konsistorium in Kassel trägt in einem Schreiben vom 20.9.1920 Bedenken gegenüber einer Gewährung von Unterstützungen vor, da die laufenden Ausgaben aus den Elternbeiträgen und den Spenden nicht bestritten werden könnten. Pfarrer Itter geht in einem Antwortschreiben auf die schwierige Situation ein und weist nachdrücklich darauf hin, daß die Kleinkinderschule nicht von der Kirchengemeinde, sondern von einem Verein, der eigens zu diesem Zweck gegründet wurde, getragen wird. Wegen der steigenden Kosten hätte man

den Schulbeitrag von zunächst 50 Pfennig wöchentlich auf schließlich 2 DM erhöhen müssen, vor allem, um die Vergütung der Lehrerin und die Beheizung der Räume sicherzustellen. Bei letzterem, so Pfarrer Itter, „sind wir damit ein Opfer der hiesigen Verhältnisse. So lange eine bürgerliche Mehrheit in der Vertretung der politischen Gemeinde bestand, hat diese die gesamte Heizung bezahlt und außerdem jährlich 300 DM. Als nach der Revolution die Wahl eine kommunistische Mehrheit ans Ruder brachte, wurden uns diese Bezüge gesperrt. Verhandlungen führten nicht zum Ziel, man versuchte uns vielmehr das Anwesen der Kleinkinderschule zu entwinden und als wir uns nicht darauf einließen, beschloß man die Anstellung zweier Schwestern seitens der Gemeinde: die bürgerliche Minorität hat die Ausführung dieses Beschlusses bis jetzt aufgehalten“. Das Kreiswohlfahrtsamt hatte die Kirchengemeinde gebeten, „nach Möglichkeit ihre (der politischen Gemeinde) Last an Unterstützungen zu erleichtern. „Wir sind geneigt (schreibt Pfr. Itter weiter), dieser Bitte unter Wahrung unserer kirchlichen Interessen nachzukommen, und um zu diesem Zweck bei uns selbst einfachere Verhältnisse zu schaffen, hat das Presbyterium im Einvernehmen mit dem Verein am vorigen Sonntag einstimmig beschlossen, zunächst das Anwesen der Kleinkinderschule gegen die darauf ruhende Hypothek von 15.000 DM in kirchliches Eigentum zu übernehmen. Es wäre nun sehr erwünscht, in Bälde eine namhafte Unterstützung aus kirchlichen Mitteln aufweisen zu können, um die Übergabe des Anwesens an die Kirchengemeinde auch äußerlich zu rechtfertigen, nachdem sie der politischen Gemeinde verweigert worden ist. Auch ist es erforderlich, die Reparaturen jetzt schleunigst auszuführen, um nicht von vornherein bei den Verhandlungen mit dem Kreiswohlfahrtsamt im Nachteil zu sein“. Die Kirchenkasse sollte durch den Besitzwechsel nicht berührt werden. „Die Arbeit wird vielmehr wie bisher von dem Verein mittels Beiträgen unter eigener Kassenführung finanziert und betrieben werden“. Am 13. Oktober 1921 stimmt das Ev. Consistorium in Cassel der Übernahme des Anwesens durch die Kirchengemeinde zu.

Wie schwierig die Zeiten der Inflation für Einrichtung und Eltern waren, zeigt ein Beschluß der „Versammlung der Eltern des Kindergartens“ vom 2. September 1923:

“1. Das Schulgeld und die Ausgaben für Kohlen voneinander zu trennen, die Kohlen sind ja für die Kinder.

2. An Brand für den Winter sind noch anzuschaffen ungefähr 20 Zentner Briketts und 20 Zentner Koks. Zu mögl. baldigem Ankauf der Briketts, die eben Mk. 4.000.000,- pro Zentner kosten, sollen für jedes Kind alsbald Mk. 2.000.000,- DM eingezahlt werden. Wer diese Summe jetzt nicht gleich entbehren kann, möge sie in mehreren Raten zahlen, jedoch ist Eile

geboten, da sonst die Preise zu sehr steigen. Wer über reichliche Mittel verfügt, wird gebeten, zur Ausgleichung mehr als Mk. 2.000.000,- zu zahlen.

3. Es soll versucht werden, den Koks vom Gaswerk billiger zu erhalten.

4. Das Schulgeld wird zunächst auf Mk. 200.000,- pro Woche erhöht. (ungefähr 1/3 einer Lohnstunde). Steigen die Löhne, so steigt auch das Schulgeld.

5. Es wird gebeten, das Geld für die Briketts in der Liste einzutragen, und es dem Überbringer der Liste mitzugeben.

Im Auftrage

Itter Pfarrer”

Im Jahre 1928 wurde ein dringend notwendiger Anbau des Kindergartens ausgeführt, dessen Einweihung am 1. Advent unter Mitwirkung aller christlichen Vereine stattfand. Ab Ostern 1929 übernahm Schwester Frieda Stoll die Leitung des Kindergartens. Durch sie gab es einen neuen Aufschwung in der inhaltlichen Arbeit und der Organisation.

Pfarrer Bill, der inzwischen die Nachfolge von Pfarrer Itter angetreten hatte, bittet in dieser Zeit wegen erneuter finanzieller Schwierigkeiten das Hess. Diakonissenhaus um Stundung oder eventuellen Erlaß der restlichen Schwesternvergütung für das Jahr 1928. Aus dem Schreiben ist ersichtlich, daß der Anbau eine große Schuldenlast für die Kirchengemeinde gebracht hatte. Die Hoffnung aber, daß mehr Kinder in geschickt würden, hatte sich nicht erfüllt. Die Kosten für die Gehälter der beiden Schwestern beliefen sich auf 5.000 Reichsmark pro Jahr, während die Einnahmen nur 2.000 RM betrugten. Mittlerweile jedoch mußte schon 1/3 des Gesamtsetats der Kirchengemeinde für Kindergarten und Schwesternstation aufgebracht werden. Im März 1929 hilft das Landeskirchenamt in Kassel mit 900 RM, das Jugendamt des Kreises Hanau gibt 400 RM. Der in den USA lebende ehemalige Langenselbolder Jacob Rudel schickt im Dezember 250 Dollar (1039,80 RM).

Im März 1931 schreibt Pfarrer Bill einen dringenden Bittbrief an das Hessische Diakonissenhaus, in dem er die großen finanziellen Schwierigkeiten wie folgt schildert: “Der Kindergarten und die Diakonissenstation kosten uns so viel, dass wir nicht wissen, wie wir weiterkommen sollen, zumal in unserer anerkannt notleidenden Gemeinde”. Die Ausgaben sind dreimal so hoch wie die Einnahmen und die durch den Anbau bedingten Kosten erhöhen das Defizit noch einmal erheblich. Er schließt den Brief mit einem eindringlichen Hilferuf. Die Antwort des Hess. Diakonissenhauses stellt eine Senkung des Stationsgeldes für die Schwestern ins Aussicht. Mehr kann auch dort nicht geholfen werden, da sich auch das

Diakonissenhaus in Finanznöten befindet. Deshalb rät man der Kirchengemeinde zu einer besonderen Sammlung unter ihren Mitgliedern. Aber auch in den folgenden Jahren gibt es immer wieder Deckungslücken im Haushaltsplan.

DIE ZEIT DES DRITTEN REICHES

Im Jahre 1933 feierte der Kindergarten sein 25jähriges Jubiläum. Zur Vorbereitung des Festes mußten einige dringende Reparaturarbeiten ausgeführt werden. Um eine finanzielle Unterstützung zu erhalten, wendet sich Pfarrer Lipphardt als Vakanzvertreter in einem Brief vom 25. August 1933 an den Landesverein für Innere Mission in Kassel mit der Bitte um Unterstützung: “ Die Aufbringung der Mittel erfordert von der Kirchengemeinde starke Opfer, umso mehr als auch für Schwesternvergütung beträchtliche Summen rückständig sind, die trotz ernsten Bemühens nicht beglichen werden konnten, da die finanziellen Verhältnisse unserer Kirchengemeinde sehr im Argen liegen. Schuld ist einerseits, dass die Arbeitslosigkeit in unserer Arbeitergemeinde besonders fühlbar geworden ist, andererseits, dass bei dem kommunistischen Terror hier von weiten Kreisen die Zahlung der Kirchensteuer vernachlässigt wurde. sodass heute Rückstände vorhanden sind, die nie mehr hereinkommen. Wir sind dankbar, dass es trotz allem möglich war, unsere Station zu erhalten; wir danken es der Opferfreudigkeit treuer Gemeindeglieder und der Hilfe, die uns immer wieder von Stellen des Staates und der Inneren Mission zuteil wurde”. Da sich die Verhältnisse für die Kirchengemeinde nicht wesentlich besserten, versucht Pfarrer Dr. Frey in einem Schreiben vom 3.Juli 1935, beim Regierungspräsidenten eine Beihilfe für den verschuldeten Kindergarten anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Kirche zu erhalten. Das Schreiben zeugt zugleich von der damaligen Aufgabenstellung der Kindergartenarbeit und den veränderten politischen Verhältnissen im Dritten Reich, zu dem Pfarrer Dr. Frey grundsätzlich kritisch eingestellt war: “In Ziel und Aufgabe reiht sich unser Kindergarten in die Bestrebungen aller evangelischen Kindergärten ein. Z.Zt. werden ca. 75 Kinder betreut. Unser Wollen an diesen Kindern ist darauf gerichtet, dass dieselben in Spiel, Gesang und Bastelarbeit sich persönlich nach Fähigkeiten selbst entfalten und zugleich sich dabei in die Kindergemeinschaft als Voretappe der grossen Volksgemeinschaft einreihen. Wir bedienen uns dabei der Hilfe christlicher Frömmigkeit, zu der wir die Kinder erziehen. Unser sehnlichster Wunsch ist der, dass nachdem die Not der marxistischen Zeit trotz der harten Belastungen überwunden ist, unser Kindergarten im Laufe der Zeit aus den wirtschaftlichen Nöten herauskommt und als evangelischer Kindergarten in ganz besonderem Masse an

seinem Teil der Bevölkerung Langenselbolds und damit der deutschen Volksgemeinschaft dienen und zum Segen gereichen kann. Darum wenden wir uns an den Herrn Regierungspräsidenten mit der obigen Bitte und wären ausserordentlich dankbar, wenn uns von der Regierung in Anbetracht der ganz besonders schwierigen Verhältnisse unseres großen Dorfes in der marxistischen Zeit ein größerer Geldbetrag anlässlich des Kirchenjubiläums zur Verfügung gestellt werden könnte, mit dem wir dann einen Teil der Bauschulden abtragen möchten- Heil Hitler". Die gewährte Beihilfe betrug dann allerdings nur 150 DM.

Im gleichen Jahr gab es Probleme im Blick auf die Leitung des Kindergartens. Nachdem die sehr beliebte Maria Gräf aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden war, folgten vier Vertretungskräfte als Leiterinnen. Erst im April 1936 nahm Margarete Hölzer die Arbeit auf und leitete vier Jahre lang den Kindergarten.

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt der N.S.D.A.P. versucht in diesen Jahren, erst zögernd und dann massiver, Einfluß auf die konfessionellen Kindergärten zu nehmen: "Kindergarten und Hort haben die Aufgabe, vorschulpflichtige und schulpflichtige Kinder während des Tages aufzunehmen und sie im Geiste des nationalsozialistischen Staates zu erziehen". Die Aufnahme von Kindern hängt dabei nicht zuerst vom Willen der Eltern ab, sondern erfolgt aus sozialen und erzieherischen Gründen, um "die natürliche Erziehung des Elternhauses" zu "ersetzen". Alle zu erfassen "steht im Widerspruch zu den Grundsätzen des Nationalsozialismus". "Grundsätzlich gehört das Kleinkind in die Familie". In allen Kreisen werden besondere Referentinnen für die Kindergartenarbeit eingestellt. Der Verband für Evang. Kinderpflege im Regierungsbezirk Kassel berichtet in einem Schreiben vom 17.4.1935 von den Verhandlungen mit den staatlichen Stellen und deren Ergebnissen. In einem Merkblatt wird dann festgehalten, daß die "Gauamtsleitung...kein eigenes Kontroll- oder Revisionsrecht über die Kindertagesstätten der konfessionellen Verbände oder des Roten Kreuzes" hat, die sich allerdings zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen müssen. Die Referentinnen sind aber auch für sie zuständig.

Die N.S.V. (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) eröffnete 1940 in Langenselbold einen eigenen Kindergarten(im Haus Steinweg 40). Im Januar kommt es zu einem Briefwechsel zwischen Pfarrer Dr. Frey und dem Hessischen Diakonissenhaus, da die Leiterin des Kindergartens Sofie Hölzer ihre Arbeit und auch Mitgliedschaft im Mutterhaus niedergelegt hat. In einem der Briefe schreibt Pfarrer Dr. Frey: "Durch den Bau des NSV Kindergartens

kommt natürlich sehr häufig das Gespräch auf (die mögliche Schließung des evangelischen Kindergartens), und wir haben überlegt: Soll man sofort bei Eröffnung des NSV Kindergartens schliessen? Soll man die Entwicklung abwarten? An sich ist ein Rückgang schon jetzt zu verzeichnen, der nicht nur auf Kinderkrankheiten usw. zurückzuführen ist, sondern dass die Eltern schon jetzt in der unsicheren Lage ihre Kinder zurückhalten und warten, bis der NSV Kindergarten eröffnet wird". Der Versuch, eine Nachfolgerin für die Leitung zu finden, scheidet schließlich, da die meisten Diakonissen im Krieg in Lazaretten eingesetzt worden sind. In der Konsequenz wird daraufhin der Kindergarten geschlossen und der Verein aufgelöst.

Im Sommer 1944 muß das Kindergartengebäude dem Fliegerhorst Langendiebach zur Einrichtung eines Ausweichlazarets zur Verfügung gestellt werden.

ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGES UND NEUBEGINN

Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen am 29.März 1945 richtet der Kirchenvorstand die Räume wieder her, um den Kindergarten wieder zu eröffnen. Die Militärregierung hatte dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes die ausdrückliche Versicherung gegeben, das Gebäude als kirchliches Eigentum nicht für die amerikanischen Truppen zu verwenden. Am 4.5.1945 erschien eine Abordnung unter Führung eines amerikanischen Offiziers und sprach die feste Absicht aus, das Gebäude für eine Lazarett zu nutzen. Der Kirchenvorstand bittet daraufhin in einem Schreiben an den Landrat, bei der Militärregierung in Kesselstadt vorstellig zu werden, um zu erreichen, daß das Gebäude der Zusage von Major Turner gemäß wieder als Kindergarten nutzen zu können. Nach erfolgreichen Verhandlungen kann der Kindergarten am 14.5.1945 seinen Betrieb wieder aufnehmen. Die Gemeinde Langenselbold stellt Spielsachen und sonstige Ausrüstungsgegenstände aus dem ehemaligen NSV Kindergarten zur Verfügung. Im Juni 1945 besuchen ca. 130 Kinder die neueröffnete Einrichtung. Die vorläufige Leitung übernahm Schwester Gustel Gerhardt, anschließend Schwester Susanne Stephan.

Aus den Haushaltsmitteln der Kirchengemeinde werden bis heute erhebliche Beträge für die Unterhaltung des Kindergartens aufgewendet. 1954 waren es 9.000 DM.1956 ist die dringende Anstellung einer dritten Fachkraft für die 85-100 Kinder erforderlich. Frau Rosemarie Kuske beginnt ihren Dienst im Jahre 1961 und Frau Brigitte Böhm 1964. Beide

sind noch heute mit großem Einsatz und pädagogischem Geschick im Kindergarten tätig., wofür ihnen sehr zu danken ist. Als sie mit ihrer Arbeit begannen, waren die Bedingungen noch sehr verschieden von den heutigen. So hatten sie die beiden großen Koksöfen zu versorgen, die noch dazu ständig verrußt oder defekt waren. Die Gruppen waren noch altersgetrennt und wechselten deshalb jährlich den Gruppenraum und die Erzieherinnen, wobei jede Gruppe eine Erzieherin hatte. Die Putzfrau kam nur am Freitag und Samstag, sonst hatten die Erzieherinnen dies mit zu übernehmen, täglich die Waschräume und die Toiletten. Das Erheben der Kindergartenbeiträge gehörte zum Teil auch mit zu ihren Aufgaben, und so fuhren sie mit dem Fahrrad und dem Quittungsbuch zu Familien in die Wohnung. Während der Arbeit trugen sie weiße Schürzen und wurde mit "Tante Rosi und Tante Brigitte" angeredet. Die Öffnungszeiten waren noch von 8-12 und 14-17 Uhr. Im Tagesablauf gab es zunächst den Morgenkreis, dann das Freispiel und Aufräumen, anschließend gemeinsamer Toilettenbesuch mit Händewaschen, wozu jedes Kind sein eigenes von zu Hause mitgebrachtes Handtuch hatte. Darauf folgte die angeleitete Beschäftigung, bei der jeder Schritt auf den anderen am Tisch organisiert war, und die Kinder geduldig warteten, bis die Erzieherin die Runde gemacht hatten. Mit dem Abschlußkreis wurde um 12 Uhr der Morgen beendet. Im Winter kamen erheblich mehr Kinder, da viele Kinder im Sommer noch mit aufs Feld gingen, um dort zu helfen.

Umbauten und Renovierungen sind immer wieder nötig. 1975 geht es nach den Worten von Pfarrer Dr. Haas darum, den Kindergarten so umzubauen, damit er zu einer "pädagogisch verantworteten" Einrichtung wird. Es wurden neue große Fenster eingebaut, schallisolierte und feuerhemmende Trennwände für die einzelnen Gruppenräume mit jeweils eigenem Ausgang. Zwischen zwei Gruppenräumen wurde eine Faltwand installiert, um den nun möglichen Großraum für Gemeinschaftsveranstaltungen und Gymnastikstunden zu nutzen. Die politische Gemeinde beteiligte sich vertragsgemäß mit 50 Prozent an den Kosten in Höhe von 22.000 DM. Aus dem Erlös des Sommerfestes wurden im übrigen Spielgeräte für den Außenbereich angeschafft.

DIE LETZTEN ZWANZIG JAHRE

Nach der Sommerpause im Jahre 1976 beginnt Anneliese Sunke, später verheiratete Seemann, ihren Dienst als Leiterin. Dieser Aufgabe ist sie mit Engagement, guter

Mitarbeiterinnenführung und pädagogischem Geschick bis heute treu geblieben. Zu dieser Zeit besuchen 64 Kinder in drei Gruppen den Kindergarten.

Im Jahre 1986 werden wieder Renovierungsarbeiten ausgeführt, insbesondere wurde die Waschanlage für die Kinder und die Beleuchtung erneuert. Im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Elternbeirats kommt es zu einem Konflikt, der auch in der Presse seinen Widerhall findet. Bislang hatte ein Kindertagenausschuß, der dem Kirchenvorstand zugeordnet war, die Arbeit begleitet. Diesem durften gemäß der Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck nur Kirchenmitglieder angehören. Um auch die Mitsprache von Eltern zu ermöglichen, die nicht der evangelischen Kirche angehören, wurde schließlich ein Elternbeirat geschaffen, in den jedes Elternteil eines Kindes gewählt werden konnte, das den Kindergarten besucht.



Das 80jährige Jubiläum wird 1988 mit einem Tag der offenen Tür gefeiert. Im Bericht der Langenselbolder Zeitung vom 5. November wird über die Arbeit im Kindergarten folgendes ausgeführt: “Religöse Themen haben auch heute noch Einfluß auf die Arbeit im evangelischen Kindergarten. Grundsätzlich werden die 66 Mädchen und Jungen nicht nach festen Glaubenssätzen erzogen, sondern ebenso wie in anderen Kindergärten prägen moderne Erziehungsmethoden den Umgang mit den Kindern. Doch Feste wie Erntedank und Weihnachten feiern die Kinder jedes Jahr in der Kirche. Heute arbeiten vier Erzieherinnen im Kindergarten. Trotz der langen Tradition der Einrichtung, so betont Leiterin Anneliese Seemann, wird ihre Arbeit nach modernen Gesichtspunkten geführt. Themen wie Fernsehen und Müll werden ebenso mit den Kindern bearbeitet wie biblische Kinderbücher. Daß der Kindergarten in 80 Jahren nicht an Attraktivität verloren hat, bewies der Tag der offenen Tür. Schon morgens kamen viele Mütter mit ihren kleinen Kindern, um zu sehen wie im Kindergarten gearbeitet wird. Am Nachmittag kamen dann wahre Ströme von Gästen. Bei Kaffee und Kuchen für die Mütter und Weckmännern mit Negerküßen für die Kinder konnte es sich jeder in den Räumen des traditionsreichen Hauses bequem machen. Ein Platzkonzert der Original Selbolder lockte gegen Abend die Festbesucher ins Freie. Und hier startete dann auch wenig später der Laternenzug zum Festplatz. Ein großes Feuer, das die Freiwillige Feuerwehr für die Kinder entzündet hatte, und die Musik der Original Selbolder machte diesen Abend zu einem Ereignis, das viele Kinderaugen glänzen ließ”.

Im Mai 1989 zieht der Kindergarten bis zu Beginn des Jahres 1991 in das Gemeindezentrum in der Hinserdorfstraße um, damit das Gebäude umfassend renoviert werden kann. Rund eine Million Mark kostet die gründliche Sanierung und der Umbau. In der Langenselbolder Zeitung vom 4. Februar 1991 heißt es: “ Der Umbau, so Pfarrer Seitz, sei eine Sanierung zum Wohle der Kinder. Man habe erreichen können, daß keine Gruppe größer werde als 25 Kinder”. Unter der Zwischenüberschrift “Umbau dient auch Schutz der Umwelt” wird dann über die Umbaumaßnahmen folgendes ausgeführt: “Die Inverstitionen dienten aber auch der Erhaltung des schönen alten Backsteingebäudes, das nicht nur ein neues Dach, neue Fußböden, Sanitätseinrichtungen und komplette neue elektrische Installationen erhalten hat, sondern auch eine umweltfreundliche neue Heizung, die von Öl auf Gas umgestellt worden ist. Nicht fehlen durften neue doppelverglaste Fenster und andere energiesparende Maßnahmen”. Besonders gestaltet wurde noch eine Spielhalle im Keller und eine Mehrzweckraum im Obergeschoß, der auch als Ruheraum für Kinder genutzt werden kann, wenn Kinder über Mittag nicht nach Hause gehen, ein Mitarbeiterraum ein Büro und eine

Küche. Zur neuen Konzeption des Kindergartens gehört es nun auch als Kindertagesstätte längere Öffnungszeiten einzurichten und die mögliche Versorgung von Kindern mit einem Mittagessen. Das Personal wurde dementsprechend aufgestockt. Neun Kinder konnten nun auch mehr aufgenommen werden. Die Kosten für all die Maßnahmen wurden zu 50% aus Kirchensteuermitteln von der Kirchengemeinde übernommen, 378.000 DM hatte das Land bewilligt, 210.000 DM die Stadt Langenselbold und die Landeskirche gab eine Beihilfe von 100.000 DM. Überhaupt hat der Anteil aus Kirchensteuermitteln an den laufenden Kosten bis heute immer den größten Titel im Haushaltsplan der Kirchengemeinde. 1998 sind es ca. 150.000 DM jährlich, etwa 20% der insgesamt verfügbaren Haushaltsmittel.

1992 erarbeitet das Team der Kindertagesstätte ein ausführliches Konzept, das sie in dieser Festschrift abgedruckt wiederfinden. Damit wurde den Eltern, dem Kirchenvorstand und auch der Stadt Langenselbold, die sich zur Zeit mit 70 % an den nicht durch Elternbeiträge gedeckten Kosten an der Arbeit beteiligt, Rechenschaft über die Rahmenbedingungen, die Ziele für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Begründung, den Tagesablauf, die Elternarbeit, die Teamarbeit und die Fortbildung der Erzieherinnen abgelegt. Dies ist bemerkenswert, da die Erstellung einer detaillierten Konzeption heute durchaus noch nicht überall üblich ist. So spannt sich vom ersten geschriebenen Plan aus dem Jahre 1910 bis in die heutige Zeit ein weiter Bogen pädagogischen und christlichen Bemühens zum Wohl der Kinder, der Familien und dem Zusammenleben der Menschen in der Stadt Langenselbold.

Langenselbold 1997